Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1878)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33. Samstag den 17. August 1878.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder
franco.

II. Andere päpstliche Zuschrift an den Hochwürdigsten Bischof Eugenius.

Papst Leo XIII.

Ehrwürdiger Bruder, Heil und Apostolischer Segen!

Obwohl Du, von Deiner Residenz vertrieben, getrennt von einem großen Theil Deiner Heerde zu bleiben genöthigt bist und schneidende Bekümmerniß über dessen Nothlage, da er auch der Hirten vielfach entbehrt und den Wölfen anheimgegeben ist, dich ängstigt, so beglückwünschen Wir Dich dennoch, ehrwürdiger Bruder, für den nicht geringen Trost, den Du daraus schöpfst, daß wenigstens die übergroße Mehrzahl der Gläubigen in der Treue beharret, und daß in Folge speziell errichteter gegenseitiger Verbindungen es nie an solchen fehlt, welche eifrigst für die religiösen Bedürfnisse des Volkes sorgen und selbst nach Maßgabe der Möglichkeit statt der vertriebenen Priester einstehen. Zu denen, welche auch Dir zur Stütze gereichen, zählen wir (außer Deinem Diöcesanclerus) überdieß auch noch die Professoren des Kollegiums Mariahilf und anderer katholischer Lehranstalten; die Frauen und Töchter, welche der ewigen Anbetung und den Arbeiten für den Kirchenschmuck sich widmen; die frommen Schwestern, die katholischen Erziehungsanstalten vorstehen, wie die Töchter des hl. Franz von Sales und Andere; die Piusvereine in ihren männlichen und weiblichen Sektionen, nebst den übrigen Gesellschaften, deren Adressen Du uns überreicht hast. Freilich ist nicht zu verkennen, daß diese vortrefflichen, aber vereinzelten und zerstreuten Stützen bei der Ausgedehntheit der Diöcese und in Anbetracht der überaus großen Schwierigkeiten der Zeitlage keineswegs genügen, aber sie sind doch ebensoviele Leuchtthürme, welche den im Sturme Ringenden den Pfad des Heiles anzeigen und zuebnen; und obschon nach Ort und Zweck unter sich verschieden, einigen sie sich doch zu gemeinsamen Förderung der katholischen Religion und der allseitigen Wohlfahrt des katholischen Volkes. Ja, fürwahr, diejenigen, welche im Kollegium, von der göttlichen Mutter benannt, ihre Kräfte dem Unterrichte zu Gunsten der studirenden Jugend weehen, begründen diese nicht nur in der gesunden und wahren Lehre und machen sie tüchtig zur Bekämpfung des Irrthums und falscher Grundsätze, sondern sie bilden die Jünglinge zugleich zu rechtschaffenen und tauglichen Staatsbürgern und Dienern der hl. Kirche heran. Und jene zarten Seelen, welche im hl. Sakramente den so oft verachteten, ja beschimpften Gottheiland beständig anbeten oder für die Zierde der Gotteshäuser und die Würde ihrer Paramente sorgen, sind sowohl durch ihr kräftiges Gebet Allen nützlich, als auch befestigen sie durch ihr Beispiel und Werk die religiöse Gesinnung und fördern die Frömmigkeit. Die segensvolle Wirksamkeit der Ordensgesellschaft des hl. Franz von Sales ist in dem Maße allbekannt und bewährt, daß es selbst überflüssig wäre, die hieraus zu erwartenden Vortheile auch nur zu berühren. Um nur noch des Piusvereines zu gedenken, hat sich dessen wohlthätiger Einfluß in der Schweiz längst erwiesen; auch auf die Frauenwelt sich ausdehnend, hat er gerade hier vermöge der diesem Geschlechte eigenthümlichen Naturvorzüge, auch wieder seinen besondern Einfluß, der gleichfalls zur Verherrlichung Gottes gereicht; ja, es steht vielleicht die weibliche Abtheilung des Piusvereines der männlichen an Energie und Eifer keineswegs nach, gleichwie ja oft Frauen noch geeigneter sind als Männer, drohenden Uebeln zu begegnen, der Gottlosigkeit Trotz durch unerschrockene Rede zu brechen, die Gemüther zur Frömmigkeit hinzuführen. Thu' uns nun, Ehrwürdiger Bruder, den Gefallen, diesen und andern hier nicht bezeichneten Vereinen und Gesellschaften es kundzugeben, wie sehr ihr Eifer, ihre Standhaftigkeit, ihre glücklichen Erfolge Uns zu hoher Freude gereicht haben; wie gerne Wir ihre Ergebenheitsbezeugungen angenommen, wie klar übrigens ihre Bestrebungen und Werke selbst Uns deren vollkommene Anhänglichkeit verbürgen, welche sie gegenüber sowohl diesem Apostolischen Stuhle als auch Dir, ihrem rechtmäßigen Oberhirten, durch so liebreiche Schreiben aussprechen. Sage ihnen, wie Wir volles Vertrauen setzen, daß sie, durch die Größe und Herbheit der vorhandenen Uebel selbst angespornt und angefeuert, um so beharrlicher ihrem Ziele zusteuern, um so muthiger all' ihre Kräfte im Kampfe für die Sache der Religion aufwenden und so auch zum Seelenheile des Nächsten mächtig beitragen. Wir aber wollen fürwahr inständigst zu Ihm flehen, der da stets mächtig ist, denen Hilfe zu bieten, welche versucht und geprüft werden, auf daß er mit seinem allvermögenden Beistande ihnen nahe sei und sie mit seinen irdischen und himmlischen Segnungen mehr und mehr erfülle. Als deren Vorbedeutung und Unterpfand möge ihnen — so wünschen wir — der Apostolische Segen zukommen, den Wir als Zeugniß unserer väterlichen und ganz besondern Wohlgewogenheit einer jeden von ihnen (Verbindungen) und an jedem einzelnen Mitgliede jedweder dieser Verbindungen, gleichwie auch Dir, ehrwürdiger Bruder, Deinem gesammten Clerus und Deinem Volke huldreichst ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Petrus, den 6. Juni 1878, dem ersten Jahre Unseres Pontificats.

Leo PP. XIII.

Programm

der

Jahres-Versammlung

des

Schweizerischen Pius-Vereins in Stanz

den 10., 11. und 12. September 1878.

Dienstag den 10. September.

Nachmittags 4 Uhr: Sitzung des Größeren Central-Comite's im Saale des Rathhauses.

Mittwoch den 11. September.

Vormittags 8 Uhr: Seelamt und Libera für die verstorbenen Mitglieder des Vereins in der Pfarrkirche. Sodann

Erste öffentliche Generalversammlung in der Pfarrkirche. Sodann

Begrüßung durch den Präsidenten des Festcomites, HH. Landammann Durrer von Stanz. Grüße aus der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Vorträge und Referate.

Um 11 Uhr: Sitzungen der verschiedenen Comites und Direktionen einzelner Zweigvereine, Sektionen, Patronate ꝛc., namentlich des Comite's des Erziehungsvereins in den Schulzimmern beim Frauenkloster.

Mittags 12 Uhr. Einfaches Mittagessen im Posthorn.

Nachmittags 2 Uhr: Vereins-Sitzung in der Pfarrkirche zur Behandlung der Vereinsgeschäfte (Jahresbericht, Rechnung, Wahlen 2c. 2c.) und sodann Sektions-Sitzungen.

A. Sektion für Werke der christlichen Charitas, in der Kirche des Frauenklosters.

B. Sektion für Wissenschaft, Kunst und Kirchenmusik im Schullokal beim Frauenkloster.

C. Sektion für Rechts- und Vereinswesen, Presse 2c. im Saale des Rathhauses.

D. Sektion für Erziehung.

☞ Jahres-Sitzung des Erziehungsvereins in der kathol. Schweiz in der Kirche des Kapuzinerklosters.

E. Séance française. Im Falle eine hinreichende Anzahl Mitglieder aus der französischen Schweiz eintrifft, französische Sitzung in der Pfarrkirche.

Jedes Vereinsmitglied ist ersucht, sich an der Sitzung jener Sektion zu betheiligen, deren Gegenstand ihm das meiste Interesse bietet.

Abends ½ 6 Uhr: Kirchliche Gedächtnißfeier für den hochseligen Papst Pius IX. mit Kanzelvortrag Sr. Hochw. Hrn. Domkustos Dr. Zardetti von St. Gallen, in der Pfarrkirche.

Um 8 Uhr: Beleuchtung des Winkelried-Denkmals, vaterländische Ansprache, Musik. Nachher Gesellige Abendunterhaltung im Theatersaal.

Donnerstag den 12. September.

Vormittags 8 Uhr: Festpredigt und Pontifikalamt in der Pfarrkirche. Sodann Zweite öffentliche Generalversammlung in der Pfarrkirche.

Vorträge und Referate.

Um 11 Uhr: Schlußwort durch den Vicepräsidenten des Vereins, Hochw. Hrn. Commissar Niederberger von Stanz.

Um 12 Uhr: Festessen im Theatersaal.

Nachher

Wallfahrt nach Sachseln.

Am Schluß des Jahresfestes ist eine Wallfahrt nach Sachseln zum Grabe unseres seligen Vereinspatrons Bruder Klaus von Flüe angeordnet. Die Tit. Mitglieder sind eingeladen, sich an derselben zahlreich zu betheiligen. In Sachseln finden sie schon am Donnerstag Abends Gelegenheit zum Empfang des heiligen Bußsakraments, sowie am Freitag in den Morgenstunden zum Empfang des hl. Buß- und Altarsakraments. Freitags wird um 8 Uhr ein Gottesdienst für den Schweizer Pius-Verein gehalten und damit das dießjährige Piusfest geschlossen. (Von Stanz kann man über Kerns nach Sachseln zu Fuß in 3, zu Wagen in 2 Stunden gelangen.)

Bemerkungen.

1) Die Tit. Vereinsmitglieder sind ersucht, sogleich bei ihrer Ankunft in Stanz ihre Namen im Einquatierungsbureau einschreiben zu lassen. Das Quartierbureau befindet sich bei Hrn. Fürsprech Karl Deschwanden auf dem Platze gegenüber der Pfarrkirche. Bei der Einschreibung erhält jedes Mitglied eine weiße Vereinskarte, welche in der Vereinssitzung am 11. Nachmittags 2 Uhr bei den Abstimmungen über die Vereinsgeschäfte vorzuweisen ist.

Jene Mitglieder, welche als Abgeordnete der Ortsvereine erscheinen, haben solches bei der Einschreibung anzugeben und erhalten statt der weißen eine rothe Vereinskarte zum Ausweise.

2) Die Vereinsmitglieder werden eingeladen, bei ihrer Ankunft in obgedachtem Einquartirungsbureau sogleich die Karten für die Mittagessen zu lösen. Die sofortige Lösung der Karten ist nothwendig, 1. damit der Gastgeber sich nach der Zahl der Gäste einrichten kann und 2. weil diejenigen Mitglieder, welche rechtzeitig die Karten erworben, bei allfälligem Mangel an Platz den Vorzug haben.

3) Jenen Mitgliedern, welche es wünschen, ertheilt das Quartier-Bureau auch Auskunft über Logements und besorgt allfällige Bestellungen. Aufträge für Bestellungen sind spätestens bis zum 7. September an Herrn Rathsherrn Moriz Kennel-Christen zu senden.

4) Bezüglich der Reisegelegenheit ist zu bemerken, daß die Dampfschiffe auf dem Vierwaldstättersee während dem Piusfest Hin- und Her-Billets, gültig für vier Tage (10. bis und mit 13. September) verabfolgen.

5) Die Hochw. HH. Geistlichen, welche während der Festzeit in Stanz die hl. Messe celebriren wollen, sind ersucht, sich im Quartierbureau anzumelden; sie werden daselbst Auskunft erhalten, in welcher Kirche und zu welcher Stunde sie Gelegenheit hiefür finden.

Kann der Katholik Kirche und Altar mit den sich „Altkatholiken" Nennenden gemeinsam haben?

(Fortsetzung.)

II. Kirche, Altar und Kanzel mit den sogenannten „Altkatholiken" theilen, hieße nicht bloß sie als gleichberechtigte Glieder der katholischen Kirche, sondern als bevorzugte, geistig und sittlich höherstehende anerkennen. Das wollen wir nicht.

Wir müßten damit anerkennen, daß sie einen Grund gehabt hätten, unsere Kirche zu verlassen; daß ihre Lehre reiner, ihr Leben und Streben besser, ihre Wirksamkeit eine gesegnetere sei. Sie ermangeln auch nicht, dies zu behaupten und dagegen unser Lehren, Leben, Wirken herabzusetzen. Sollen wir die Beschimpfungen alle wiederholen, die sie auf uns gehäuft haben: die Fälschung des rein katholischen Lehrbegriffes, die Menschenvergötterung, die knechtische Unterwerfung unter einen bald als schwach, bald als tyrannisch geschilderten Greis, die Volksverdummung, die Vaterlandslosigkeit, die Hemmung jeder freien, frölichen Entwicklung, die schmutzige Habsucht und das unsittliche verborgene Treiben u. s. w. u. s. w.? Im Jahr 1874 erschien bei Gaßmann in Solothurn ein Schriftchen: „Altkatholisches Katechismus-Büchlein für das Jahr 1874 oder bittere Wahrheiten für die Schwarzgeister im Bisthum Basel." Es soll aus der Feder des Hrn. Landammann Brosi, eines altkatholischen Würdeträgers und jetzigen Erziehungsdirektors des Kantons Solothurn stammen; das wurde oft behauptet und unsers Wissens nie widersprochen. Von Anfang bis an's Ende ist es eine niedrige Schmähschrift voll Lügen und Verläumdungen gegen die katholische Kirche und ihre Vorsteher, ein unter allem Ausdruck elendes Machwerk. Es ist nur der Abklatsch dessen, was sonst noch hundert und tausend Mal gegen die katholische Kirche und für die altkatholische Apostasie geredet und geschrieben wurde. Seither ist es nicht besser geworden. Ihr sogenannter Bischof entblödete sich nicht, noch im Frühling dieses Jahres wie vorher schon unsere Kirche und deren Bischöfe mit lügenhaften Vorwürfen zu überschütten; von der Niedertracht und Verlogenheit ihres Blattes, des „Katholik", will ich hier schweigen, aber ernst und scharf reden, wenn es nöthig werden sollte.

Und diese Menschen, welche mit solcher Verachtung zu uns herabblicken, mit solchen Lügen und Lästerungen uns überhäufen, sollen wir als die ächten Glieder der Kirche, die reinen und hellerleuchteten, an der Kirchthüre feierlich empfangen, sie hineinführen und ihnen die Ehrenplätze anweisen, von wo aus sie uns arme Verirrte und Geistesschwache gütigst belehren möchten, ihnen Sakristei und Tabernakel öffnen und die hl. Gefäße ihren ..... Händen übergeben! Wer sind sie denn, daß sie sich erkühnen, das von uns zu verlangen, und wer sind denn die, welche ihrer Forderung Vorschub leisten und wo nöthig die materielle Gewaltsunterstützung leihen?

An ihrer Spitze erscheinen der altkatholische, oder der einfach katholische, oder der Nationalbischof, hinter ihm eine lange Reihe Fremder (sie hat freilich oft gewechselt, wie es bei Söldnern nicht anders geht, sie sind gegangen und gegangen worden), zuletzt ein Trupp einheimischer Leute. Sie müssen sich's gefallen lassen, daß man sie mustert und mißt nach dem Maße, das die Kirche aufstellt, und das katholische Volk genau handhabt. Reden wir kein Wort von jenen 30—40 fremden Strolchen, welche in Genf und im Jura als Staatspfaffen auftraten und dann wie-

der verschwanden, nachdem ihre Schande von Außen her bekannt ward und im Lande selbst sich offen zeigte. So schlecht sie waren, so sind dennoch die viel schlechter, welche sie anwarben, einsetzten und hielten, wenn sie schon noch zum Theil in den eidgenössischen Räthen zu erscheinen wagen. Fassen wir nur die in's Auge, welche dem schweizerischen Boden entstammen. Ueber ihren sittlichen Werth treten wir nicht ein, das ist Sache eines Höhern. Sein Wort an die Apostel, das Wort seiner Apostel in den Briefen an Timotheus und Titus und in den Briefen Petri, das Wort, das der Bischof bei der Weihe an sie gesprochen und das Versprechen, das sie ihm dabei feierlich abgelegt und dann schnöde gebrochen haben, das wird sie richten. Aber ihre geistige Befähigung dürfen wir hier untersuchen und sind im Stande, sie zu würdigen, denn wir kennen die Meisten von ihnen etwas näher. Mit Ausnahme Ed. Herzogs, Schröters, Paulin Gschwind's und Xav. Fischer's hat sich keiner durch irgend eine nennenswerthe literarische Arbeit bemerklich gemacht (denn solche erbärmliche Eruditäten, wie Egli's „heitere Gegend" kann man keine literarische Arbeit nennen). Schröters Produktionen sind nur geschichtlichen Inhalts; theologische hat er keine herausgegeben; Ed. Herzogs Aufsätze und Schreiben sind zusehends gehaltloser geworden und zuletzt zum Pamphlet herabgesunken; in den Arbeiten Gschwind's macht sich bald einmal der Kameelshöcker des Hochmuths sichtbar und zuletzt, namentlich in seinem Streit mit dem Ordinariat, sind sie zur eigentlichen Mißgeburt ausgeartet. Fischer hat als Altkatholik nichts mehr herausgegeben; eine frühere Arbeit zeigt neben vielem Guten stellenweise schon krankhafte Ansätze. Unter den Uebrigen ist nicht ein tüchtiger, hervorragender Kopf, wohl aber mehrere eitle, hohle Schwätzer und eine beträchtliche Anzahl crasser Ignoranten. Und diese Apostel sollen die Säulen der neuen „christkatholischen Nationalkirche" in der Schweiz werden, und die Kluft zwischen der modernen Bildung und dem alten Kirchenglauben überbrücken?

Wer von diesen „modern Gebildeten" und „ächten alten Christusgläubigen" steht zu ihnen? Vorerst diejenigen, welche selbst den Glauben an Christus und eine göttliche Offenbarung weggeworfen haben, und die altkatholische Sekte nur dazu benutzen wollen, um die von Gott eingesetzte und durch seinen hl. Geist geleitete Kirche zu zerstören. Sie sind die Herren des Spiels und die Regisseurs der „Farce", die Synedristen und Landpfleger, welche die Gesetze machen und auslegen, die die Kirche „langsam erwürgen" sollten, wenn nicht eine höhere Hand den Strick zerschnitte. Ihre Aktien sind aber stark im Werthe gefallen, und ihr Meister an der Spree ist bereit, sie „ins alte Eisen" zu werfen. Sodann jene Gebildeten der modernen Schule, einstige Polytechniker, Gewerb- und Bezirksschüler, Lehrerseminaristen, Institutszöglinge u. drgl., welche vielleicht in irgend einem speciellen Fache einige Kenntniß besitzen, in religiösen Fragen aber durchaus unwissend sind und unwissend bleiben wollen; endlich jene Staatsangestellten, Professoren und Lehrer, welche ad nutum principis thun und lehren und die bösen VI., die kritische Zeit der Wiederwahl fürchten. Begreiflich ist es diesen Allen nicht Ernst mit der Sache; sie setzen sich nur auf das altkatholische Brett, um nach und nach, bequem und ohne Aufsehen, in den vollständigen Unglauben und die offene Unkirchlichkeit hinunterzugleiten, dahin, wo man singt: „Wir glauben All' an (k)einen Gott." Noch einer Klasse sollten wir erwähnen; der Helenen, Priscillen und Lucillen der alten Häretiker, die in unsern Zeiten den verbildeten und verdrehten Kopf und das eitle, leere, gefallsüchtige Herz überall dahin tragen, wo ein schön gelockter, fein und freundlich sich geberdender, helltönend vortragender — Geck auf der Kanzel auftritt und sie mit seinen süßen Worten kitzelt (schon I. Tim. 3, 6).

Die Altkatholiken haben unlängst („Katholik" vom 6. Juli) die Statistik ihrer Gemeinden und Anhänger veröffentlicht. Von den 72,000, mit denen sie früher geprahlt, sind sie (mit Ausnahme St. Gallens) auf ca. 40,000 heruntergegangen. Wie viele von diesen sind durch ein ehrliches, wenn auch unklares, religiöses Bedürfniß zu der neuen Sekte hinzugezogen worden, und finden sich darin wirklich religiös befriedigt und gefördert? Von 40,000 nicht 4000, das dürfen wir kühn behaupten. Laßt sie sich selbst über, so verschwindet bald das ganze „Wolkengebild."

Jetzt noch nicht. Denn hinter ihnen steht noch an der Thür der „Schandarm", der von Schönenwerd und Grenchen, von Delsberg, Pruntrut und St. Ursanne, von Genf, Chêne-Bourg, Compesières, von Zuzgen und Wegenstetten u. s. w. und in Rathhaus und Gericht haben sie ihre Freunde und Protektoren. In Bern haben sie ihre Fabrik, und da geht es, wie jüngst einer an seine Mutter schrieb, viel schneller als bei den Römlingen; man macht Studien auf fremde Kosten, ein „glänzendes" Examen, findet bald eine lukrative Stellung, so daß die Mutter zu Hause vor Freuden gut essen und trinken kann, freilich auf ihre Kosten.*) Von „glänzenden" Heirathen und schönen Landhäusern wollen wir nicht einmal reden. Da konnte der hl. Paulus wohl sagen: Nos stulti propter Christum u. s. w., und wir es ihm nachsprechen; die Altkatholiken verstehen es besser und haben es bequemer. Eine andere Frage ist aber die: ob wir sie darum achten, nicht nur als gleichberechtigt aufnehmen, sondern von ihnen lernen, mit ihnen leben und wirken, unsere Häuser und unsere Kirchen und Altäre mit ihnen theilen mögen. Nein, wir wollen nicht.

(Schluß folgt.)

*) Aus einem Briefe, der in andere Hände gerieth.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Die „Basler Nachrichten" erweisen uns die Ehre, über unsern Bericht „aus der Schweiz" in Nr. 32 herzufallen. Sie schreiben: „Die ultramontane Schweizerische Kirchenzeitung verfällt wegen unseres Tagesberichtes vom 6. August (Nr. 185) in eine furchtbare Wuth gegen die „Basler Nachrichten"; sie hält uns einfach „aller Schlechtigkeit fähig", weil wir über viele Dinge andrer Meinung sind als sie." Dann druckt sie unsere Aeußerung S. 252, Sp. 4) über die preußischen Maigesetze und die Kirchengesetze von Genf und Bern ab.

Vor allem müssen wir bemerken, daß die „Basler Nachrichten" zwei sehr verschiedene Dinge zusammen werfen, 1) obige Aeußerung über den Ausgang des Kulturkampfes und 2) unsere scharfe Rüge über die infame Verdächtigung, daß Kardinal Franchi von den Jesuiten (denn auf diese ist es gemünzt) vergiftet worden sei (ebendaselbst).

Betreff des ersten Punktes versichern wir die „Basler Nachrichten", daß uns ihr Gejammer über die Kissinger Konferenz und deren üble Folgen für die Schweiz nicht von Fern in eine „furchtbare Wuth" versetzt hat; im Gegentheil, wir haben diese Jeremiaden, bis hinunter auf die Lamentatio Petri im Oltner Wochenblatt, mit großer Heiterkeit und einer gewissen Beimischung von Schadenfreude gelesen. Wir geben uns auch noch nicht der frohen Erwartung hin, daß die tiefe Kluft zwischen Kirche und Staat im „Reich" und in der Schweiz sobald überbrückt sein werde, sind aber dabei der festen Ueberzeugung, daß man sich wieder vereinigen müsse, und daß dabei die Narrheiten des Kulturkampfes ihre verdiente Wegwerfung finden. Wir danken den „Basl. Nachrichten", daß sie diese unsre Ansicht auch ihren Lesern mitgetheilt haben, und sind mit ihnen ganz einverstanden, daß Deutschland und die Schweiz von dem Ausgang des Streites gleichmäßig berührt werden. Warum sollten wir dies in Abrede stellen, da wir von Anfang an behauptet haben: der Kulturkampf in der Schweiz sei nur eine eben so dumme als verderbliche Nachahmung der „Fremden", eingeschleppt durch die dunkle internationale Bande?

Betreff des 2. Punktes, ihrer Hinweisung auf eine Vergiftung Franchi's, äußerten wir die Vermuthung: nicht bloß „Bund" und „Basl. Nachrichten" enthalten diese Infamie, sondern auch noch andere Blätter in und außer der Schweiz. Und richtig hat es sich seither gezeigt, daß die „Kölner Zeitung", dieses Generaldepot der Freimaurerei, dieses „Gerücht" aus

Rom gemeldet, und die „Brüder" es überall verbreitet (z. B. der „Winterthurer"- und „Solothurner Landbot"). Darüber haben wir uns allerdings entrüstet und es als Beweis aufgeführt, welcher (nicht „aller") Schlechtigkeit unsere radikalen Blätter fähig seien. Wir wiederholen und bekräftigen es, in Erinnerung an eine Menge früherer infamen Verläumdungen der gleichen Blätter (denken wir z. B. an das Geschrei über Antonelli, das jetzt verstummt ist) und der Lügen, welche sie bis auf den heutigen Tag (z. B. auch in der Interpellation in der Bundesversammlung) vorgebracht haben, während sie die Schlechtigkeiten ihrer Partei mit keinem Worte zu berühren wagen.

Aus den Kantonen.

Solothurn. Unser Blatt erwähnte schon früher eine Reihe von trefflichen, Artikeln des „Anzeigers" über den Kulturkampf im Kt. Solothurn. In dem letzten Art. werden die Früchte desselben in materieller Beziehung besprochen. Was für einen Segen das eingesackte Kloster- und Stiftsgut bringe, möge der Aargau zeigen [und wie dem Staat, so den Familien der Urheber und Ausführer, das wird die Zeit lehren]. Den materiellen Verlust der Hauptstadt durch Aufhebung des Priesterseminars, Vertreibung des Bischofs [Zertrümmerung des Domstiftes] schlägt der Verfasser auf 15,000 Franken jährlich an (eine Ziffer, die beträchtlich unter der Wirklichkeit steht). Den Schaden, welchen die katholischen Gemeindegenossen von Trimbach durch Geldstrafen erlitten, weil sie ihre Kinder nicht zum altkatholischen Pastor in den Unterricht schickten, berechnet er auf 600 Fr.; Aehnliches geschah in Dulliken. Die Kosten für den Unterhalt der in andere Gemeinden zum Unterricht geschickten Kinder werden nicht beziffert; die Unkosten für die Hinreise in andere Kantone, um das hl. Sakrament der Firmung zu erhalten, auf jährlich 4—5000 Fr., die Kosten für die Herstellung eigner Kirchen und Pfarrhäuser in den aus ihrem kirchlichen Eigenthum verdrängten Gemeinden Dulliken, Olten, Trimbach und Schönenwerd auf 200,000 F., ohne die Kosten für den Unterhalt des Clerus, die sich in 3 Gemeinden jährlich auf 5,400 Fr. belaufen mögen. Und das Alles, um der elendesten Sekte auf die Beine zu helfen und ein corruptes Regiment und Schulmeisterthum zu stützen. Die Verantwortung wird nicht ausbleiben, aber die Verbesserung kömmt nur durch mehr Muth und Thatkraft.

⊢ Kantonale Pastoralconferenz in Egerkingen, 6. August. Ein reichhaltiges Programm lag der zahlreichen Versammlung vor. Hochw. Hr. Pfarrer J. Fuchs von Kestenholz eröffnete sie als Präsident mit einem Ueberblick der wichtigsten Ereignisse seit der letzten Jahresversammlung und gedachte dabei der hingeschiedenen Amtsbrüder, mit der Mahnung an die Lebenden, einst eine bleibende wohlthätige Erinnerung ihres Daseins zurückzulassen. Ziffern und Thatsachen unterstützten diese zeitgemäße Bemerkung. — Nach den gewohnten Formalitäten: Protokollsverlesung, Amtsbericht, Wahlen, war man sehr gespannt auf das Haupttraktandum: Wiederwahl der Geistlichen (nächsten Dezember bevorstehend); allein der Antrag des Comite's, sie aus Gründen der Klugheit zu verschieben, erhielt die Majorität. Möge die Angelegenheit nach gehöriger Vorbereitung und zu rechter Zeit kräftig und ohne Scheu an die Hand genommen werden; kommen muß sie doch. Eine belebte Diskussion waltete dann über das „Studentenpatronat", welches die gründlich wissenschaftliche, fest katholische Bildung junger Leute für Kirche und Staat sich zum Zwecke setzt. Sechs Jahre hat es bestanden; die Fortführung desselben für weitere 6 Jahre und wo möglich die Aeufnung der erforderlichen Zuschüsse wurde — als eine absolute Nothwendigkeit unter den waltenden Umständen — warm befürwortet und sodann beschlossen. — Hierauf folgte ein tüchtiges Referat von Hochw. Hrn. Pfarrer Fluri in Laupersdorf über Kirchengesang; er und nach ihm noch P. Ludwig Faßhauer, O. S. B., Pfr. in Erschwil, munterten zur Reform desselben im Sinne des Cäcilien-Vereines auf. Sehr eindringlich empfahl nachher Hochw. Hr. Dekan von Sury die „finanzielle Unterstützung des Bisthums Basels durch sachgetreue Darlegung der großen Verluste, welche demselben zugefügt worden, durch Angabe der unentbehrlichen Unternehmungen und Auslagen für den Bischof, das Priesterseminar und viele ihres Einkommens beraubten Priester, schließlich durch die Hinweisung, wie es Ehrenpflicht für Klerus und Volk sei, seinen Oberhirten zu unterstützen und ihn der traurigen Nothwendigkeit zu entheben, den Bettelstab zu ergreifen und in fremden Ländern damit für seine schweizerische Diöcese anzuklopfen. Ueber Versorgung armer Kinder referirte Hochw. Hr. Pfarrer Lüthy in Niederbuchsiten, über Müttervereine Hr. Pfarrer Brosi in Kappel, beide in anerkennenswerther, tüchtiger Weise. Andere Diskussionspunkte wurden dem neugewählten Komite übertragen. Am Schlusse der Verhandlungen sprach Dekan Sury im Auftrage des Komites dem scheidenden Mitgliede Professor Keiser den Dank seiner Zöglinge im Kanton Solothurn (zu denen die Mehrheit der Anwesenden gehörte) und die Achtung seiner Amtsgenossen aus. Die soloth. Pastoralconferenz bewies wieder bei dieser Zusammenkunft, wie richtig Se. Gn. Bischof Eugenius geurtheilt, als er sich aussprach: der Klerus des Kt. Solothurns sei der festeste Halt für die gute Sache der Kirche daselbst.

Luzern. Nach einer Anzeige im „Vaterland" vom 11. Aug. ertheilte Se. Gn. Bischof Eugenius am 15. Aug. das hl. Sakrament der Firmung in der Hofkirche, auf den Wunsch mehrerer Konfirmanden aus jenen Kantonen, in welchen er keine Pontificalhandlung verrichten darf

⊢ Mit Unwillen las man hier eine Einsendung in dem „Katholik" Nr. 27, angeblich aus Luzern, worin die Regierung getadelt wird, daß sie 1500 Fr. an das neue Priesterseminar spende, ganz unnütz, weil ja der Bischof ohnehin gar nichts zu thun habe und schon eine theologische Lehranstalt da sei. Die wichtigste Angelegenheit, die auf Herrn Lachat lastet, sei für zeitgemäßen Stoffwechsel in Küche und Keller besorgt zu sein, und das merke man auch aus gewissen aromatischen Düften . . . . Der Anstand verbietet uns, den Schluß dieser urgemeinen Correspondenz herzusetzen. Das war noch nicht genug. Die „Aargauer Nachrichten" melden: „Bekanntlich ist Erbischof Lachat viel auf Reisen. So war er diesen Sommer schon in Rom und an der Weltausstellung in Paris. Sodann kommt auch der Miethzins für seine geradezu fürstliche Wohnung und für die prächtige Lokalität des Priesterseminars sehr hoch zu stehen. Das Alles braucht Geld. Woher dieses nehmen? Erbischof Lachat ist nicht verlegen, er proklamirt einfach eine Bisthumssteuer und frägt das Volk keineswegs an, ob es die Steuer bewilligen wolle oder nicht." — Die Steuer betrage für jeden Katholiken in den 7 Kantonen des Bisthums Basel 1½ Cts; als Steuereinzüger sind die Dekane, Pfarrer und Kapläne bestellt, „und wehe ihnen, wenn selbe die ihnen zugetheilte Steuerquote beim Volk nicht bezögen!" — Diesen Artikel druckt der neue „Solothurner Landbot" nach und der dritte im noblen Bunde ist wiederum der „Katholik" in Bern, Nr. 32.

Es sind darin verhältnißmäßig noch mehr Lügen als in Keller's Gurybuch. Erstens reist Se. Gn. Bischof Lachat nicht zu seinem Plaisir; denn es ist kein Plaisir, in Rom die Gaunerstreiche gewisser Regierungen zu besprechen oder in Paris (und Frankreich) für die bestohlene Diözese Basel zu betteln. Zweitens ist die „fürstliche Wohnung", oder, wie der „Katholik" sagt, die mit fürstlichem Luxus ausgestattete Villa, ein ganz einfaches, anständiges Haus, bei weitem nicht so köstlich, als das bischöfliche Palais an der Aare, das man jetzt zu Grund gehen läßt; — die „prächtige Lokalität des Priesterseminars" ist bei Weitem nicht so groß und geräumig als die neuen Schulhäuser, wie man sie jetzt in jedem Dorfe baut. Zweitens hat der Gn. Bischof Lachat keine Steuer proklamirt, sondern die Geistlichkeit hat es zuerst gefühlt und das Volk wird es auch erkennen, daß es eine Schande wäre, wenn man den Bischof nicht unterstützte, und er für sich und die vielen ihres Einkommens beraubten Priester betteln gehen

müßte. Viertens ist von einem Zwang auch von Ferne nicht die Rede; Geistlichkeit und Volk handeln dabei ganz frei, und wissen wohl, daß der Bischof kein „Wehe“ über sie verhängen könnte. Fünftens endlich wäre es zwar sehr schön und nicht mehr als billig, wenn das Volk seinem Bischof ersetzte, was ihm die Regierungen gestohlen haben; aber von Anfang ist das gar nicht zu hoffen, bis allenfalls das Volk zur Einsicht kommt: diese nicht erzwungene, aber durch die Sachlage abgenöthigte Steuer sei auch ein Grund nebst vielen andern, die betreffenden Regierungen — auf Reisen zu schicken.

Bern. Soeben geht uns von Bern die Todesanzeige des Herrn J. A. Büeler, Fürsprech und Publizist, zu. Büeler führte eine scharfe und schneidige Feder. Wo er faules Fleisch in Politik, Staatswirthschaft ꝛc. entdeckte, da schnitt er unbarmherzig ein und schonte auch da nicht, wo faule Zustände mit geistlichen Mäntelchen bedeckt waren. Es konnte nicht fehlen, daß Büeler unter seinen „Patienten“ sich vielfach Gegner und Feinde zuzog; wer ihn jedoch nicht liebte, der mußte ihn wenigstens fürchten. Mit kühnem Lanzettenstiche hat Büeler manche Pestbeule geöffnet und so zur Heilung beigetragen. Seine Correspondenzen wurden gerne und fleißig gelesen, selbst von seinen Gegnern. Trotz der vielfachen Anfeindungen und Schmähungen, die er von allen Seiten zu ertragen hatte, hatte er dennoch viele aufrichtige und ergebene Freunde. Sein publizistisches Talent durften ihm selbst seine heftigsten Gegner nicht absprechen. Die katholische konservative Publizistik verliert an ihm eine tüchtige, nicht leicht zu ersetzende Kraft. Im Umgange war ein heiterer, loyaler Charakter. Er starb als aufrichtig gläubiger Katholik mit den hl. Sterbsakramenten versehen. Am all zu frühen Grabe dieses Mannes trauern seine Wittwe und ein tüchtiger Sohn, der mit dem nächsten Schuljahr sich dem Studium der Medizin widmen wird, nebst vielen Freunden von Nah und Fern. R. I. P.

⊢ Eine Depesche aus Rom meldet, daß das hl. Collegium des Index, welchem ein Exemplar des famosen Religionshandbuches von Martig zugesandt worden, nach genauer Prüfung, den Katholiken das Lesen desselben durch Dekret vom 31. Juli vollständig untersagt.

Darüber wird sich Niemand verwundern und die katholischen Eltern wissen nun ganz genau, welche Haltung sie demselben gegenüber einzunehmen haben, trotz Herrn Richard.

Jura. Der Erstgeborne Herzogs nach der Natur gezeichnet. Man wird sich erinnern, daß das „Pays“ vor einiger Zeit behauptete, Bichery, der Eindringling von Grandfontaine, habe bei den Jesuiten ††† in Paris geistliche Uebungen gemacht. Bichery stellte dies in Abrede. Das „Pays“ veröffentlicht nun über diesen famosen Freund der Wahrheit und der religiösen Ueberzeugung folgenden Brief des Hochw. P. Charmillot, S. J.:

Paris, 1. August 1878.

Mein Herr!

Ich beabsichtigte in tiefes Stillschweigen die Antwort auf den herausfordernden Brief des Abbe Bichery zu vergraben. Ich hoffte, die Gnade Gottes und die Zeit zur Ueberzeugung werde endlich an sein Gewissen reden und ihn zu bessern Gesinnungen zurückführen, da er sich aber, weit hievon, in seinen hypokritischen Lügen verhärtet und sie sogar in den Tagesblättern zu veröffentlichen wagt, so sehe ich mich genöthigt, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, mit ein paar Worten die Thatsachen zu berichten, welche Bezug haben auf die 6tägige Retraite, die derselbe bei uns gemacht hat.

Bis zum verflossenen 8. Mai kannte ich weder Frau Bichery noch deren Sohn. Niemals hatte ich sie gesehen, nie hatte ich mit ihnen gesprochen noch ihnen geschrieben. An jenem Tage kam Hr. Abbe Dalbin, Almosener des städtischen Krankenhauses der Vorstadt St. Dionys, 200, und bat mich eindringlich, ihm gefälligst einen Dienst erweisen zu wollen, indem er mir auftrug, die Wittwe Bichery, damals schon krank, Beicht hören zu wollen, und sie vorzubereiten, die Sterbsakramente zu empfangen. Die Versicherungen, die mir der Abbe über die gute Disposition dieser Dame gab, siegten leicht über meinen Widerstand, da ich einige Bedenken trug, und sogleich begab ich mich zu der Kranken. Sie war, wie man mir gesagt hatte, sehr gut disponirt. Nach einer kurzen Unterhaltung schwanden alle ihre Schwierigkeiten; sie erklärte sich ganz frei als katholisch, sich der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche unterwerfend und bereit, dem altkatholischen Schisma zu entsagen. Darauf hin hörte ich sie Beichte, indem ich mit ihrer Zusage die Absolution aufschob, bis sie das gegebene Aergerniß aufgehoben, dem altkatholischen Schisma vor zwei Zeugen, die ich ihr bezeichnete, entsagend. Andern Tages hielt sie Wort; in Gegenwart des Abbe Dalbin, Almosener des munizipirten Krankenhauses der Vorstadt St. Dionys, und ihres Schwiegersohnes, Hrn. Desvallez, Angestellter an der Eisenbahn von Orleans anwesenden und angenommenen Zeugen, widersagte sie aufrichtig und frei dem altkatholischen Schisma, und erklärte auf meine Anfrage, daß sie fest mit Geist und Herz dasjenige glaube, was die katholische, apostolische, römische Kirche glaubt und lehrt, und daß sie in diesem hl. Glauben leben und sterben wolle. Worauf ich ihr durch die competente Behörde autorisirt die Absolution von der Exkommunikation in foro exteriori ertheilte. Die Zeugen entfernten sich sodann einen Augenblick, um ihr Gelegenheit zu geben, ihre sakramentale Beichte zu vervollständigen und die Absolution zu empfangen. Ich ertheilte ihr hierauf die letzte Oelung und das Viatikum, welche sie mit viel Andacht und Erbauung empfing. Ich sah sie später noch, kurz vor ihrem Tode, um mich zu überzeugen, daß sie in ihren guten Dispositionen verharre. Sie war sehr glücklich und erfreut über meine Besuche; ich ertheilte ihr nochmals die Absolution, sodann den vollkommenen Ablaß, und ich habe die innigste Ueberzeugung, daß sie im Schooße der katholischen, apostolischen und römischen Kirche gestorben ist, voll der Gesinnungen des Glaubens und der lebhaften Hoffnung. Ihr Sohn ist in meinen Augen ein undankbares, ein unnatürliches Herz, indem er seiner Mutter Gesinnungen unterschiebt, die sie auf ihrem Todtbette nicht hatte.

Ich komme nun zur Retraite des Herrn Abbe Bichery.

Während der Krankheit der Mutter des Abbe Bichery in dem städtischen Krankenhaus, Straße der Vorstadt St. Dionys, kam Abbe Bichery, den ich vor dem 8. Mai nicht kannte, zu mir, mich zu bitten, ich möchte ihn unter unser Dach aufnehmen, um eine Retraite zu machen. Seine Bitte war unterstützt durch einen Brief des Hrn. Abbe Chaumont, Almosener der christlichen Lehrbrüder. Auf die Informationen, die ich bei diesem würdigen Abbe eingeholt hatte, willigte ich mit Freude ein, den Abbe Bichery zu empfangen, indem ich in ihm eine zu rettende Seele sah, die auf den rechten Weg geführt werden könnte. Die Retraite des Abbe Bichery bei uns dauerte 6 Tage, er beendigte sie am 26. Mai. Was hat sich in seiner Seele während dieser Zeit zugetragen? Gott weiß es. Aeußerlich war er gesammelt und er schien am Ende so sehr geneigt, dem Schisma zu entsagen und in den Schooß der Kirche zurückzukehren, daß er beichten wollte und mir versprach, er wolle seine vollständige Unterwerfung in die Hände des Erzbischofs von Paris niederlegen und sodann zurückkehren, um die Absolution zu empfangen, sobald Mgr. Richard nach Rom geschrieben haben und die Censuren ꝛc. gehoben haben würde. Was ist aus ihm geworden? Ich warte noch auf ihn. Indem er uns verließ, versprach er, zu Hrn. Abbe Chaumont zu gehen, um ihm das Zeugniß zu zeigen, das ich ihm gegeben. Unter Anderm sagte ich in diesem Zeugniß, Abbe Bichery habe seine Retraite mit viel Andacht und Sammlung gemacht, auch habe ich die schönste Hoffnung, daß er die Retraite mit den besten Verfassungen verlassen. Herr Abbe Chaumont kannte, dessen bin ich sicher, was Abbe Bichery gemacht, nachdem er unser Haus verlassen.

Wollen Sie ꝛc.

gez. B. Charmillot, S. J.

Die Retraite des Abbe Bichery bei den Jesuiten ist eine unleugbare Thatsache, die Bekehrung seiner Mutter kann nicht geleugnet werden.

Was werden die Radikalen dazu sagen, die ihm jährlich 3500 Fr. als Besoldung einhändigen?

— Bericht des Hrn. Abbe Chaumont den Abbe Bichery betreffend.

Mein Herr!

Um Paul Bichery zur katholischen Kirche zurück zuführen habe ich gethan, was die Kirche mir eingab. Da er meinen Brief vom 30. Mai veröffentlichen will, so wird dieser Brief es denjenigen sagen die es nicht wußten. Wenn er aber vorgibt, mehrere Geistliche von Paris hätten ihn im Namen des Erzbischofs von Paris gebeten, mir ihnen die Arbeiten ihres Dienstes zu übernehmen, so ist dies zweifach unrichtig. Einerseits haben wir keine Engagements zu machen, da dieses nur den geistlichen Obern zusteht; andererseits hat Paul Bichery, der, wie er mir sagte, beim Erzbischof mit großer Zuvorkommenheit empfangen wurde — dafür habe ich den officiellen Beweis — keinerlei derartige Versprechungen erhalten.

Beten wir, Mein Herr, für diesen armen Verblendeten; unsers Herrn Güte vermag alle Wunder zu wirken, und wollen Sie ꝛc.

Abbe Chaumont

Ist Herr Bichery nach all diesem nicht ein Sp . . . . . vom reinsten Wasser, fragt der „Pays“.

— Die Kirchgemeinde Liesberg zeigt an, daß sie dem Kirchgemeinderath auf dessen Begehren die Entlassung ertheilt habe und es nicht möglich sei, eine Ersatzwahl dieser Behörde zu treffen, weil sich Niemand zur Bekleidung der Kirchgemeinderathsstellen herbeilassen wolle. Der Regierungsstatthalter beantragt deßhalb, für die Kirchgemeinde einen Verwalter zu bestellen. Der Regierungsrath beschließt jedoch, bevor er diesem Auftrage weitere Folge gibt, die Gemeinde darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem Kirchengesetz die Uebernahme der Kirchgemeinderathsstellen obligatorisch ist und daß demnach die Kirchgemeinde vor Allem am Platze der entlassenen Kirchgemeinderäthe einen neuen Kirchgemeinderath zu bestellen hat.

Ein triviales Sprichwort sagt: „Man kann die K.. zum Brunnen, aber nicht zum S..... zwingen.“

Der hochweise Rath von Bern weiß so gut wie wir, daß eine Annahme der Wahl in diese Behörde identisch ist mit dem Abfall von der katholischen Kirche, daß somit in diesem lumpigen Bernergesetz ein Zwang auf das katholische Gewissen involvirt ist, und daß es somit in dieser, wie in noch manch anderer Beziehung in direktem Widerspruch steht mit der Bundesverfassung, welche Glaubens- und Gewissensfreiheit auch für die Katholiken, wenigstens dem Scheine nach, gewährleistet. Die eventuell Gewählten werden sich also an den Bundesrath zu wenden haben, und findet dieser, daß die Souveränität des Standes Bern über der des Bundes steht, so werden sie gegen die Wahl protestiren und in höchster Passivität sich zum „zum Altkatholiken-Brunnen“ schleppen lassen zu s.....“

Was dadurch Gedeihliches für die herrliche Kirchenorganisation hervorgehen wird, mag der weise Rath zu Bern selbst berechnen.

St. Gallen. Installationsfeier des altkathol. Pfarrers Gschwind in St. Gallen. (Corresp. aus St. Gallen.)

Endlich komm ich dazu: Ihnen ein gedrängtes Bild der sog. Installationsfeier eines altkatholischen Pfarrers in St. Gallen zu zeichnen; freilich komme ich bedeutend post festum, aber doch immerhin noch früh genug um über eine religiöse Farce zu berichten: denn etwas Anderes, als dies, war diese Installationsfeier in der That nicht.

Vorerst konstatire ich mit etwelcher Genugthuung die Thatsache, daß diese Installation das römisch kathol. Volk überaus kühl gelassen hat; es hat instinktiv herausgefunden, daß man den Führern des Altkatholicismus in St. Gallen, den Doktoren Seiz und Kurti den Juristen Zäch und Thuli, deren tief religiöses Naturell das katholische Volk ganz wohl kennt, dieses Vergnügen eines altkatholischen Pfarrers in der gut reformerischen Stadt St. Gallen, sehr wohl gönnen möge. Es kennt seine Vögel an den Federn; mögen diese von Westen oder von Norden herkommen; es weiß auch, daß dieser altkatholische Pastor Gschwind eo ipso exkommunizirt ist, und daß es noch fraglich, ob er nur überhaupt Priester sei; es ist ganz gut unterrichtet, was es von solchen Apostaten von der Häresie Gnaden zu halten hat und darum läßt es diese Installation kühl bis an's Herz hinan; es nimmt kaum Notiz von derselben aus den Tagesblättern; sonst hört man Woche aus, Woche ein keine Silbe davon, was sicherlich nicht der Fall wäre, wenn das Volk davon affizirt würde. Wir sind überzeugt, es wird sich hören lassen, wenn die Sache weiter poussirt werden will. Es ist jetzt freilich noch nicht recht „opportun“, gewisse Gelüste und Aspirationen laut werden zu lassen. Es geht eben auf die nächsten Maiwahlen hin, und da muß man in der Angelegenheit etwas sachte vorgehen Uebrigens wird man den Agenten in der St. Gallerloge — und das sind die Führer des St. Gallischen Altkatholicismus — gehörig auf die Finger schauen und mit der Zeit auch darauf klopfen, wenn sie ihre langen Hände nach gewissen Dingen ausstrecken wollten. Also die Augen offen für die Dinge, die da kommen sollen! Thatsache ist: seit den 21. Juli 1878 ist ein altkatholischer Pastor definitiv in St. Gallen angestellt; freilich ganz wider alle im Kanton geltenden staats-kirchenrechtlichen Organisationen und Gesetze.

Von einem staatlichen Plazet, wie für die Geistlichen beider Landeskonfessionen bisher mit Hungerbühlerischer Bornirtheit verlangt worden ist, hat man bis zur Stunde noch nicht vernommen. Wer, und womit man ihn besoldet, ist auch noch nicht kundbar geworden. Die verfassungsmäßig geforderte Anerkennung einer altkatholischen Genoßenschaft von Seite des Großen Rathes ist noch nicht eingeholt; wie die katholische Administration bezüglich der zum Altkatholicismus gehörenden Kollegienmitglieder verfahren werde, ist noch nicht erörtert. Alles Dinge, welche ihre Häcklein haben, Fragen, welche der Beantwortung und einer grundsätzlicher Lösung bedürfen. Doch, wir wollen mit weitern Reflexionen zurückhalten, auch die guten Folgen, welche dieses Vorgehen der St. Gallischen Altkatholiken mit sich führen wird, nicht ausführlicher darthun; sondern einfach vorläufig das Thatsächliche der sog. altkatholischen Installationsfeier schildern und das Urtheil darüber den spätern Geschlechtern überlassen. Diese Installationsfeier hat einen doppelten Charakter: einen mehr religiösen — dieser soll in erster Linie geschildert werden, und sodann einen sehr weltlichen, der sehr wohl zu beachten ist und ein ganz eigenthümliches Licht auf die ganze Feier wirft. Doch zur Sache!

„Es war Samstag den 20. Juli“, so erzählte mir ein Freund, „daß ich von einem Ausfluge von Zürich her heimkehrte. Man mag's Zufall, oder sonst was nennen, es fügte sich, daß ich in den gleichen Waggon zu sitzen kam, in welchem die Häupter des Altkatholicismus einstiegen: Der gerichtlich sauber gewaschene „schöne“ Reinkens, von Bismarcks Gnaden Nationalbischof des deutschen Reiches nullius diocceseos; dann der schweizerische Nationalbischof Herzog, dato seßhaft an der ge— fundenen ehemaligen römisch-katholischen Kirche zu Bern; Beide natürlich en laique, so daß auch der gewiegteste Pfaffenriecher auf Centimeter Entfernung hin keine geistlichen Herren in ihnen vermuthet haben würde. Als dritter im Bunde setzte sich nebenan der reich bebartete Oheim des zu Installirenden, Herr Paulin Gschwind von Starrkirch. Doch, bald hätte ich die vierte, eine Hauptperson im Spiele vergessen: das Bernerröschen, die holde Frau Pfarrerin Gschwind. Ich sage nicht unabsichtlich, eine Hauptperson, denn öffentliche Blätter brachten die Notiz: die Frau Gschwind habe sich bei der Installation in hervorragender Weise bemerkbar gemacht. Zur Steuer der Wahrheit darf ich bemerken: daß sich die berührten drei Herren als sehr galante Ritter der Dame zeigten und ihr alle Aufmerksamkeit erwiesen haben.

Ob ich von ihnen beobachtet wurde, kann ich nicht sagen; sie waren stellenweise allzusehr in's Gespräch vertieft.

Als der Zug sich St. Gallen näherte, kam mir der Gedanke, ob ich wohl beim großartigen Empfang, welchen die Altkatholiken den zwei berühmten (!) Nationalbischöfen bereiten würden, durch's Gedränge der harrenden Volksmenge auch ungehindert das Freie gewinnen könnte. Meine Befürchtungen erwiesen

sich aber alsbald als gänzlich unbegründet. Als der Zug stille hielt, warf ich einen Blick durch's Fenster und gewahrte, daß außer den gewohnten Bahnangestellten, keine Volksmenge auf dem Perron der Ankommenden harrte. Die Herren stiegen mit mir aus, und ich schritt auf die andere Seite des Bahnhofs, nicht ohne Absicht, den weitern Empfang zu beobachten. Die Herren schauten sich nach einem Packträger um und übergaben ihm ihr Gepäcke; unterdessen kam der Löwe des kommenden Tages herangeschritten — der zu Installirende. Er embrassirte die beiden Nationalen, dann seinen Oheim und schließlich seine Schwägerin, das Bernerröschen, dem er einen schmalzenden Kuß aufbrannte. Nun, das verlangt die Etikette unter so nahen Verwandten, mich aber rührte die seltene Szene. Während dieser Begrüßung kam auch der altkatholische Kirchenvater, Dr. Seiz heran, filzte wie gewohnt und begleitete die Angekommenen zur Stadt in den Gasthof zum „Hecht". So viel über den Empfang am Vorabend der Installation. Diese war im alten „Tagblatt der Stadt St. Gallen" Nr. 168 folgendermaßen unter den Annoncen avisirt in Fettdruck:

„Christkatholischer Gottesdienst. (Installation des Herrn Pfarrer Gschwind durch Hrn. Bischof Herzog). Sonntag den 21. Juli, Vormittags 10¼ Uhr in der St. Magnuskirche." Im Text des Blattes hieß es dann in einer Correspondenz: „Mit Morgen beginnt für die hiesigen Christ-Katholiken (nicht Altkatholiken wollen die St. Galler heißen) ein regelmäßiger sonntäglicher Gottesdienst und ebenso für deren Kinder ein regelmäßigen Religionsunterricht durch den Hrn. Pfarrer Gschwind, bisher Pfarrhelfer in Zürich. — Die feierliche Installation des Gewählten durch den altkatholischen Bischof der Schweiz, Herrn Herzog in Bern, findet 10¼ Uhr in St. Mangen statt und wird eingerahmt (wie poetisch) durch Gesangsvorträge eines hiesigen tüchtigen Männerchors.

Wie wir hören, wird an der Feier auch Hr. Dr. Reinkens, Bischof der Christ-Katholiken Deutschlands Theil nehmen. Am Sonntag Abend vereinigen sich die Gesinnungsgenossen mit ihren Angehörigen, Freunden und Ehrengästen im Saale des „Schützengarten" und ist nicht daran zu zweifeln, daß sich diese recht zahlreich einfinden werden, um in dieser schlichten Versammlung sich zu erbauen (wir fromme) an den Vorträgen in Lied und Wort."

(Fortsetzung folgt.)

Altkatholisches. Dem seiner Zeit mit so viel Jubel von dem „Liberalismus" begrüßten „Altkatholizismus" wird jetzt von dem „Liberalismus" selbst die Todtenglocke geläutet, und sie weinen dem Dahinsiechenden nicht einmal eine Thräne nach. Ein deutscher Correspondent der sehr „liberalen" „New-Yorker Staatszeitung" schreibt über die Abschaffung des Cölibates bei der neuen Sekte Folgendes:

„Es ist dies ein weiterer Schritt auf dem Wege des Ueberganges in den Protestantismus, den die Altkatholiken von dem Augenblick wandeln mußten, wo die Hoffnung, eine Volkskirche werden zu können, ihnen verloren ging. Und daß diese Hoffnung längst nicht mehr existirt, darüber ist heute kein Zweifel mehr möglich. In Baiern gibt es jetzt keine altkatholischen Gemeinden mehr [?]; in Würtemberg hat die Bewegung nie rechten Fuß fassen können; in Hessen ist eine und vegetiren einige Gemeinden; im übrigen Deutschland, namentlich in den Rheinlanden, gibt es nur vereinzelte altkatholische Gemeinden; nur in Baden, und zwar hauptsächlich in der Seegegend, hat die Sache eine einigermaßen concrete, bestandfähige Gestalt genommen. Etwas mehr Kraft als der deutsche Altkatholizismus scheint die gleichartige „christkatholische" Kirche in der Schweiz zu haben. Doch ist auch da das Vorhandensein einer irgend bedeutenden Expansionsfähigkeit kaum anzunehmen. Man muß sich mit dem Gedanken vertraut machen: Diesen Sturm [?] hat die katholische Kirche siegreich abgeschlagen."

Und das hebräische „Berliner Tageblatt" schreibt:

„Bemerkenswerth ist, daß die Furcht vor dem, was in Kissingen vereinbart werden könnte, sich am allermeisten bei den Altkatholiken zeigt. Der „Deutsche Merkur", ihr Hauptorgan, faselt bereits von einem preußischen Concordat nach Art des baierischen, und weiß es ganz gewiß, daß die Altkatholiken der römischen Hierarchie als Opfer dargebracht werden sollen; aber das Blatt ruft stolz und selbstbewußt aus: „Uns Katholiken, sofern wir gegen die religiöse Missethat des Jahres 1870 protestiren, vermag kein Concordat Preußens mit Rom zu unterdrücken." Die Altkatholiken unterdrücken — diese Mühe wird sich wohl schwerlich Jemand zu geben brauchen."

✠ **Aus und von Rom.** (13. August.) Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. hat den Kardinal Nina zum Staatssekretär ernannt. Derselbe ist ein Mann von hohem Talent und anerkannter Gelehrsamkeit, er war Präfekt der Studien ꝛc. Diplomatischen Posten hat er noch keinen bekleidet; dessenungeachtet wissen wir, daß er kein Neuling in der Diplomatie ist, wohl aber ist er ein Neuling für die Diplomaten, und gerade das ist im gegenwärtigen Augenblicke vielleicht ein Punkt, welcher die Aufmerksamkeit des Papstes auf den neuen Staatssekretär gelenkt hat. Kardinal Nina ist durch keine Präzedentien mit irgend einem Kabinet Europa's befreundet oder befeindet, er ist neu und darum frei. In einer Note hat Se. Em. den apostolischen Nuntien angezeigt, daß in der grundsätzlichen Richtung der Geschäfte keine Aenderung eintrete. Die von Kardinal Franchi begonnene Laufbahn wird also in gleicher Weise fortgesetzt.

Soweit haben die Zeitungsberichte ihre Richtigkeit. Unrichtig aber dürfte die Art und Weise sein, wie die liberale Presse den neuen Staatssekretär dieß den Nuntien anzeigen läßt. Schwerlich hat Kardinal Nina die Nunzien ermahnt, keine „Händel mit den Regierungen" zu suchen. Das hat schon jetzt Keiner der apostolischen Nuntien gethan und es bedarf keiner Erwähnung hiezu. Kardinal-Staatssekretär Nina ist zu taktvoll und weise, um seinen Amtsantritt mit einem solchen indirekten Vorwurf und Mißgriff zu beginnen.

Was die Kissinger-Verhandlungen betrifft, so ist richtig, daß dieselben Aussicht auf einen modus vivendi gewähren. Alles aber, was die liberale Presse Näheres hierüber angibt, gehört in das Reich des Unzuverlässigen. Es wird nicht nur die Unterhandlung mit Stillschweigen geführt, sondern auch über das Resultat dürfte das Stillschweigen noch andauern. Es ist nicht unmöglich, daß ein modus vivendi gar nicht publizirt, sondern nur praktizirt wird. So wären wir nicht verwundert, wenn vor der Hand 1) von Seite des hl. Stuhles nur eine Instruktion an die Bischöfe Deutschlands erfolgte, wie sie bei Wahlen der Geistlichen sich in das Einvernehmen mit den Staatsbehörden setzen können und 2) von Seite des Kaisers, vielleicht anläßlich seiner Wiedergenesung, eine allgemeine Amnestie, in welcher auch die gemaßregelten Geistlichen inbegriffen wären. Die Hauptsache ist, daß eine Annäherung zwischen dem hl Stuhl und dem Reiche stattgefunden, und das ist — Thatsache. —

Beachtenswerth ist endlich, daß die „Gottlosigkeit", welche von den Freimaurern zuerst in den Logen und dann in den Staaten proklamirt wurde, jetzt selbst den tieferblickenden Brüdern in England und Amerika als gefährlich zu erscheinen beginnt. Die Freimaurer-Organe bringen hierüber folgende Enthüllungen:

Die französische Freimaurerei hat bekanntlich aus ihrem Statut den ersten Paragraphen gestrichen, kraft dessen die Mitglieder der Loge den Glauben an Gott bekennen mußten. Aus diesem Grunde hat der Große Orient von England, an dessen Spitze der Prinz von Wales steht, seine frühere Verbindung mit der französischen Großloge aufgehoben. Ein Gleiches ist neuerdings seitens des Großen Orient von New-York geschehen, in dem nachstehender Antrag des Br. Sowel zur Annahme gelangte:

„In Erwägung, daß es zur Kenntniß der Loge gekommen ist, daß der

Große Orient von Frankreich sich erlaubt hat, aus seinem organischen Gesetze den alten Satz zu streichen, der den Glauben an ein höchstes Wesen forderte;

in Erwägung, daß dieser Akt dem Geiste und der Lehre der alten Freimaurer widerspricht und eines ihrer Grundprincipien zerstört, beschließen wir, daß wir uns weigern, als Freimaurer diejenigen anzuerkennen, welche in eine Loge aufgenommen sind, in der das Dasein des höchsten Wesens geleugnet oder ignorirt wird."

Wenn die Sozialisten und Kommunisten noch weiter um sich greifen, so werden wahrscheinlich die Groß-Oriente noch manchen ihrer Fehler und Mißgriffe revoziren wollen; allein es dürfte dann zu spät für sie sein.

Personal-Chronik.

Freunden und Bekannten des Hochw P. Cajetan Krauthan, Ord. Cap, früher apostolischer Missionär in Indien, später katholischer Pfarrer in Glarus, dann Beichtiger im Institut der barmherzigen Schwestern in Ingenbohl, theilen wir die Trauerkunde mit, daß derselbe am 18. Juli in Folge des Sonnenstiches in Amerika gestorben ist. Seit Anfangs Mai war Pater Cajetan allgemein geachteter Redaktor der „Columbin", einer katholischen Wochenzeitung Milwaukees und wohnte daselbst im dortigen Kapuziner-Kloster. Als er am Todestage an der Pforte des Klosters angelangt war, fiel er besinnungslos nieder und verschied in wenigen Augenblicken. R. I. P.

Graubünden. In Chur starb der junge Priester Hochw. Herr August Balzer. Nach seiner Priesterweihe begab er sich behufs weiterer Ausbildung an die Universität Freiburg. Allein schon dort fing er an zu kränkeln und nach 2 Jahren unterlag er seinen Leiden. R. I. P.

— Den 13. August starb nach langer, schmerzlicher Krankheit Hochw. Herr Dekan und Canonicus Paul Benedikt Berther. Er war den 10. Dezember 1798 in Somvix geboren und wirkte von 1833 bis 1877 als Pfarrer daselbst mit großem Eifer und Segen. Seit 1854 war er Domherr und seit 1862 Dekan des Oberländer Generalkapitels. R. I. P.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 32:	Fr. 12,962.	15
Aus der Pfarrei Greppen	„ 18	—
„ „ Pfarrgemeinde Mörschwil, zweite Sendung	„ 100.	—
Aus der Pfarrei Hitzkirch, erste Sendung	„ 100	—
Vom l. Kloster in Dathiken (?)	„ 10.	—
Von Hrn P. P. in M.	„ 20.	—
Aus der Pfarrei Luzern, Nachtr	„ 20.	—
„ „ Gemeinde Niederbuchsiten	„ 21.	—
„ „ Gemeinde Hornussen	„ 50.	—
Von Hochw. Hrn. Pfarrer Hodel in Ittenthal	„ 20.	—
Aus der Pfarrei Basadingen	„ 14.	—
„ „ „ Goldingen	„ 21.	50
	Fr. 13.356.	65

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeifer-Elmiger in Luzern

Schweizerischer Pius-Verein.

Diejenigen Sektionen des Schweiz. Piusvereins, welche den Jahresbeitrag pro **1877** noch nicht eingeschickt haben, belieben solchen beförderlichst an den Central-Cassier abzusenden.

Ebenso sind die Todeszeddel pro 1877 binnen acht Tagen an den Genannten zuzuschicken.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen:

Eiken-Münchwiler-Sisseln-Stein Fr. 24, Lunkhofen 50, Rapperschwil 54, Unter-Endingen 20, Widnau 15.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen:

Arth 12 Exemplare, Bauen 11, Benken 18, Berikon-Rudolfstetten 15, Bern 7, Bero-Münster 26, Bischofszell 13, Blauen 5, Brislach 12, Conters 3, Dagmersellen 22, Dissentis 1, Dittingen 4, Dußnang 3, Eschenbach 12, Eiken-Münchwiler-Sisseln-Stein 10, Fislisbach 33, Gommiswald 12, Hildisrieden 17, Lunkhofen 12, Marbach (Luzern) 5, Marbach (St. Gallen) 12, Mörschwil 4, Montlingen 1, Müswangen 2, Neuenkirch 6, Neuheim 4, Oberegg 3, Oberurnen 2, Obervatz 4, Oberwiller 2, Olten 6, Sachseln 20, Sarmenstorf 10, Sarnen 11, Schmerikon 3, Schwyz 12, Steinhausen 7, St. Andreas 1, St. Gallenkappel 12, Tablat-St. Gallen 70, Tobel 20, Trimbach 10, Tübach 1, Wängi 6, Unter-Endingen 19, Waldkirch 5, Widnau 4, Wildhaus 6.

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländische Mission:

Von Ung-nannt aus dem Leimenthal Fr. 5. —

Für Peterspfennig:

Von Ungenannt aus dem Leimenthal Fr. 5. —

Für die Hungernden in China:

Von Ungenannt aus dem Leimenthal „ 5. —

Zum Verkaufen:

In **Willisau** ist eine mit 6 Registern versehene alte **Orgel** zu verkaufen. Darauf Reflektirende möchten sich an Jg. Hecht, Pfleger zur heil. Blutkapelle wenden. (40)

Orgelkauf.

Die kathol. Pfarrgemeinde Adorf (Thurgau) wünscht eine Orgel mit wenigstens 8 Registern zu kaufen; sei es nun eine ältere noch brauchbare Orgel, oder die doch mit verhältnißmäßig geringen Kosten brauchbar gemacht werden kann; oder dann ein neueres Werk, das, vielleicht weil zu klein, gerne veräußert würde.

Gefl. Offerten nimmt entgegen für obiges Pfarramt: 37²

(M2892Z.) **H. Hausherr**, Pfarrer.

Vorzügliches

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältungen,

seit Kurzem erfunden, ist bis heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung leichte Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppeldosis inner 4 bis 8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1. 50, einer Doppeldosis Fr. 3. — Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten beim Eigenthümer 17¹²

Balth. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Die Hochw. Herren Geistlichen der Diözese Basel werden hiemit eingeladen, an den geistlichen Uebungen, welche vom 16. bis 20. Sept. unter Leitung des Hochw. Herrn Regens Cosandey im Collegium St. Michael in Zug abgehalten werden, nach Möglichkeit theilnehmen und sich zu diesem Zwecke bis spätestens den 12. September beim Hochw. Hrn. H. Baumgartner, Professor und Oekonom jenes Collegiums, schriftlich anmelden zu wollen.

Da in und außer dieser Anstalt für Logis hinlänglich gesorgt sein wird, so gewärtigt recht zahlreiche Betheiligung

Das dießjährige Comite
der freien Priesterkonferenz der Diözese Basel.

Knabenpensionat bei St. Michael in Zug.

Das nächste Schuljahr beginnt den 3. Oktober. Die Zöglinge haben die beste Gelegenheit, sich sowohl für den Handelsstand als einen technischen Beruf auszubilden, als auch tüchtige Gymnasialstudien zu machen. Solide katholische Erziehung. Vortrefflich eingerichtete Anstalt in gesunder und prächtiger Lage. Pensionspreis 500 Fr. Prospekte gratis. Nähere Auskunft ertheilen die Hochw. Herren Prof. Dr. C. Keiser, Regens, in Solothurn; — Dekan Haberthür, Pfarrer in Oberkirch; — Pfarrer Jeker in Subingen; — Pfarrer E. Brosy in Kappel und

39² **Die Direktion.**

Höchst beachtenswerth!

Antiepilepticum,

ein Mittel, welches von den Autoritäten der Medizin geprüft und empfohlen wurde, als authentisch und heilend gegen die schrecklichste aller Krankheiten, der

Epilepsie-, Fallsucht,

wie auch gegen jede **Nervenkrankheit.** Dieses Mittel ist von grosser Bedeutung für alle Kranken, und Tausende von Personen verdanken ihm ihre Heilung, eine unantastbare Thatsache, und wurde selbes fast von allen Zeitungen des In- und Auslandes empfehlend genannt. Verpackt expedirt in 6 Flaschen mit der Gebrauchs-Anweisung gegen Cassa von 25 Francs oder 20 Mark.

Der Erfolg ist garantirt. In aussergewöhnlichen Fällen in doppelter Dosis zu nehmen.

Aufträge und Anträge zu richten an das General-Depot von

G. F. KIRCHNER,
Berlin, SW. Jerusalemerstrasse Nr. 9. 38¹⁶

Soeben angelangt:

sehr schöne Goldrahmen

zum Portrait Papst **Pius IX.** und Papst **Leo XIII.** zum Preise von Fr. 10.

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.